

Aus dem Übergang...

Hätte ich ihn denn gefunden, den Stein des Weisen, den es meiner Überzeugung nach nicht gibt, ich wüsste in diesen Tagen gar nicht, in welche Richtung ich ihn werfen sollte. Und das nach 25 Jahren hlz, in denen ich versucht habe, wenigstens die Spur des Steins zu entdecken.

Ihr könnt erahnen, dass mir das Verfassen des Editorials schwergefallen ist. Nicht, dass ich das, was ich da zu Papier gebracht habe, nicht mit Überzeugung vertrete, sondern weil es sich dabei nur um einen kleinen Teil dessen handelt, was ich alles sonst noch dazu zu sagen hätte. Meine Mindmap, die ich mir zu diesem Vorhaben angelegt hatte, wuchs und wuchs. Das erforderte dann aber irgendwann konsequentes Handeln, sprich: reduzieren, reduzieren, um mich dabei auf das zu konzentrieren, was ich im Vordergrund sehen wollte.

Dabei war mir bewusst, dass ich mich auf vermintes Gelände begeben würde. Ein Gelände, auf dem die Koordinaten zurzeit bis zur Unkenntlichkeit verwischt scheinen. Um zu diesem Zeitpunkt nicht unnötig zu polarisieren, haben wir – und ab hier sprechen wir als alte Redaktion – dann im redaktionellen Teil der Zeitung darauf verzichtet – also nicht nur aus Platzgründen –, die Debatten inhaltlich zu führen. Aber es wäre naiv zu glauben, dass uns die außerhalb der GEW geführten Debatten um den Krieg in der Ukraine in der Redaktion nicht erreichen würden.

Insofern überlassen wir unseren möglichen Nachfolger_innen kein leichtes Erbe. Aber wir sind uns sicher, dass die jetzt gefundenen Kandidat_innen, sofern sie denn gewählt werden, dieser

Aufgabe gewachsen sind.

Als Redaktion sind wir überglücklich, Nachfolger_innen gefunden zu haben, denen wir vertrauen, die hlz in einer Weise weiterzuführen, die den gewohnten Ansprüchen genügt. Wir sind da zuversichtlich (s. S. 72). Das Finden der Kandidat_innen, wie ihr euch vorstellen könnt, war keineswegs einfach. Bei der jahrelangen Suche – Aufrufe in der



"Ich weiß, dass ich nicht weiß."
- Sokrates

In guter Gesellschaft

hlz eingeschlossen – wurde uns immer wieder bestätigt, dass es wohl ein toller Job sei, aber... Es gab dann viele Gründe, weshalb man es denn doch nicht machen wollte.

Uns war es wichtig, dass dieser Prozess des Wechsels der Redaktion offen und nach demokratischen Prinzipien vollzogen wird. Um an dieser Stelle noch einmal Klartext zu sprechen: Die Redaktionsleitung wird laut Satzung von den Delegierten auf dem Gewerkschaftstag gewählt. Bis zum Aufruf zur Wahl kann auf dieser Veranstaltung jede/r seinen/ihren Hut in den Ring werfen. Wir werden allerdings von unserem Recht Gebrauch machen, eine Empfehlung auszusprechen.

Dass wir das guten Gewissens

machen können, hängt auch damit zusammen, dass wir auch praktisch die Zusammenarbeit mit den Kandidat_innen bereits begonnen haben. Schließlich bedarf es einer Einarbeitung. Und ganz konkret, gespeist durch die aktuellen Erfahrungen, haben wir erlebt, dass es bei dem, was uns in Fleisch und Blut übergegangen ist, doch eine Menge an praktischen Fähigkeiten gibt, die man in gewisser Weise erlernen muss. Unsere Kandidat_innen haben bereits ihre diesbezügliche Begabung unter Beweis gestellt.

Zu dieser insgesamt positiven Aussicht gesellt sich nun die traurige Botschaft, dass wir die angekündigte Einladung zu einer 100-Jahr-Jubiläumsfeier der hlz (s. hlz 1-2/2022 S. 8/9) zurückziehen müssen. Nachdem Hamburg für einen weiteren Monat zum Hotspot erklärt wurde, schien uns ein Fest mit Unterhaltung und Tanz, wie wir es angedacht hatten, ein Fest, bei dem es ein großes Wiedersehen und sich Austauschen geben sollte, zu riskoreich. Die 100 Jahre zu krönen mit einem Corona-Infektions-Hotspot wäre ein Desaster!

Was euch aber in der nächsten und letzten hlz unter unserer Ägide erwartet, ist ein Rückblick auf die 100 Jahre, in dem wir und – das darf man wohl sagen – auch alle Redaktionen vor uns den Leser_innen einen Eindruck vermitteln wollen, wie vielfältig die hlz inhaltlich ausgerichtet war: Themen der originären Arbeitnehmer_innen-Interessen neben jenen, die die Befreiung des Menschen aus fremd- und/oder selbstbestimmten Zwängen im Sinn haben und hatten.

Es grüßen euch

JASON, JOACHIM, MANNI,
SUSANNE UND WOLFGANG